

KEHL-ZYTIG

Das offizielle Informationsblatt des schönsten Lebensraumes in Baden.

9. Jahrgang

Ein Leben wie aus dem Badener Geschichtsbuch

INTERVIEW MIT
HANS MEIER



Seite 10
**Zwei Kehl-Mieter im
Gespräch zum Lockdown.**



Seite 14
**Kehl-Mitarbeitende
zum Lockdown.**



Seite 20
**Blumengrüße
vom Förderverein.**



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Endlich, es geht voran; es ist Aufbruchstimmung. Schritt für Schritt kehrt, wie es so schön heisst, wieder Normalität ein. Zumindest hat es den Anschein. Bund und Kanton erlauben uns wieder Besucherinnen und Besucher im Kehl zu empfangen. Natürlich nur unter der Voraussetzung, dass wir ein entsprechendes Schutzkonzept haben. Fachleute in allen Branchen haben sehr umfangreiche solcher Schutzkonzepte erarbeitet und niedergeschrieben. Vor lauter Bäumen sieht man den Wald nicht mehr; ist das normal? Wir stecken im Dilemma. Ein eindeutiges «Richtig» oder «Falsch» gibt es nicht und die mehrseitigen Werke über Schutzkonzepte schaffen in der Regel mehr Verwirrung als Klarheit.

Nicht so bei uns im Kehl; ich bin froh und stolz, dass wir unser Schutzkonzept – ganz nach dem Motto «Weniger ist mehr» – auf maximal einer A4 Seite niedergeschrieben haben. So wird es gelebt und auch sinnvoll umgesetzt. An dieser Stelle gebührt ein herzlicher Dank an Florian Immer und Claudia Weigand.

Nun, ganz gleich was passiert, das Leben steht ja nicht still, sondern dreht sich weiter. Wie die Erde.

So ist auch bei uns im Kehl wieder viel gelaufen seit der letzten Ausgabe der Kehl-Zytig. Vor allem gab und gibt es personelle Veränderungen in der Pflege. Es betrifft die Leitungspositionen für den gesamten Bereich Pflege & Betreuung mit

**Mehrseitige
Schutzkonzepte
schaffen
in der Regel
mehr Verwirrung
als Klarheit.**

Rita Portmann, Team A mit Ivana Haefeli und Team B mit Anita Winter. Anita Winter und Rita Portmann gehen in Pension und mit Ivana Haefeli übernimmt eine überaus kompetente, bewährte und langjährige Mitarbeiterin den Bereich Pflege & Betreuung.

Welche Spuren hinterlässt Rita Portmann im Kehl? Wer sind die

Nachfolgerinnen oder Nachfolger von Anita Winter und Ivana Haefeli? Wie sieht die Zukunft aus und welches ist die Vision von Ivana Haefeli für das Kehl im Jahr 2025? Dies alles erfahren Sie dann in der Herbstausgabe.

Und was können wir alles in dieser Ausgabe erfahren? Natürlich ist auch die aktuelle Kehl-Zytig wie immer informativ und bildreich gestaltet. Seien Sie «gwundrig» und lesen Sie zum Beispiel:

- Lockdown im Alterszentrum aus dem Blickwinkel des Empfangs
- Eine Reportage über das Einkaufen bei Rub während Corona
- Verschiedene Interviews zum Corona-Stress
- Das Bewohnerportrait vom Filmer Hans Meier
- Gedanken zur Sehnsucht von Florian Immer
- Wie lange ist man jung und ab wann ist man alt?
- Das Projekt «Unter den Lauben»
- Erfolgreiche Abschlüsse unserer Lernenden
- Impressionen von Aktivitäten unter «Schutzbedingungen».

Viel Spass beim Lesen der «Kehl-Zytig» und bleiben Sie gesund!

Ueli Kohler,
Geschäftsführer

Nützliche Tipps und Tricks aus dem Web – für Sie

Aus den unendlichen Weiten des Internets haben wir einige interessante Geschichten für Sie gefunden. Mit Ihrem Smartphone können Sie ganz einfach den QR-Code anpeilen.

Selbstständig im täglichen Leben



Ergotherapie-Studierende der ZHAW entwickeln 23 Kurzfilme über alternative Bewegungsstrategien.

Erklärungen zur Polymedikation



Knapp 9 Minuten fachkundige Erklärungen für Personen, die mehrere Medikamente gleichzeitig einnehmen.

Reiz der Schweiz



Der Deutsche Komiker Kaya Yanar über Schweizer Eigenheiten.

Gedächtnistraining



Eine App, die Ihre geistige Leistungsfähigkeit hochhält. (Link nur mit Registration nutzbar)

TREUHAND *intax ag*
BUCHHALTUNG • STEUERN • VORSORGE • LIEGENSCHAFTEN

Frau Kirsch, Herr Dr. Schibli und Frau Hug: 056 203 70 70 / info@intax.ch



Ein Leben wie aus dem Badener Geschichtsbuch

Er belegte viele Strassen und Plätze mit Steinen und ist selbst ein Badener Urgestein: Hans Meier, seit sieben Jahren Bewohner im Kehl. Für die Kehl-Zytig schrieb er seine Biografie gleich selbst.

Text: Hans Meier/Anouk Holthuizen

< Hans Meier in Action



Cordulaplatz in Baden 1964/Eugen und Hans Meier Pflästermeister

«Am 28.12.1933 kam ich im Spital Baden zur Welt, zwei und fünf Jahre danach meine Schwestern. Ich erlebte eine unbekümmerte Kinderzeit, liebte mein Rösslein Hü sowie mein Dreirad und besuchte den Kindergarten. Doch dann brach der zweite Weltkrieg aus. Mein Vater musste wie alle Schweizer Männer im Wehrdienstalter einrücken, aber nach wenigen Monaten stellte ein Stabsarzt bei ihm Tuberkulose fest. Er erholte sich in einem Sanatorium in Davos. Ich erinnere mich gut daran, wie bedrohlich brummend der «Graf Zeppelin» mit dem Hakenkreuz auf der Schwanzflosse über Baden flog. Auf dem Flachdach der BBC war ein riesiges Schweizerkreuz aufgemalt, das nachts beleuchtet war, damit die BBC nicht von den Alliierten bombardiert wurde. Das gab uns ein Gefühl von Sicherheit.

Mein Vater hatte bis dahin in der Firma gearbeitet, die mein Grossvater 1917 in Baden gegründet hatte: ein Pflästerei-Geschäft. Nach seinem Tod übernahmen mein Vater und zwei Brüder 1933 die Firma, die fortan «S. Meier's Söhne» hiess. Bis Ende des Kriegs stand die Pflästerei still, danach ging es erst sehr langsam vorwärts. Privatkundschaft gab es keine. Die Hauptkunden waren die Städtischen Werke, die Stadt Baden und später der Kanton Aargau.

Tagsüber gearbeitet, abends gelernt

1950 stand auch ich vor der Berufswahl. Ich wollte ins Geschäft meines Vaters einsteigen, doch da es nach dem Krieg kaum Aufträge gab, erlernte ich zunächst das Handwerk des Maurers bei der bekannten

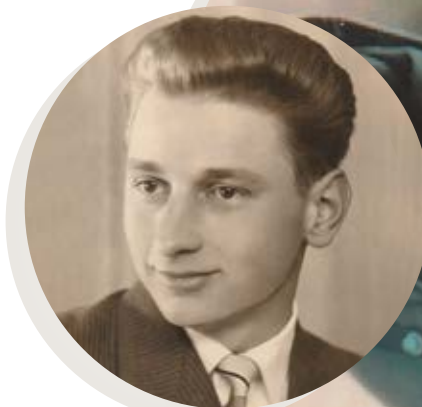
Firma Mäder AG. Danach wollte ich das Technikum in Winterthur besuchen, doch plötzlich schnellten die Aufträge der Firma meines Vaters in die Höhe und ich konnte dort einsteigen. Ich absolvierte eine verkürzte Ausbildung als Pflästerer und besuchte gleichzeitig das Abendtechnikum in Zürich, wo ich eine Ausbildung zum Tiefbauingenieur machte. Es war eine sehr harte Zeit mit langen Arbeitstagen.

Die S. Meier's Söhne rekrutierte in den Fünfzigerjahren fünf Fremdarbeiter aus Oberitalien. Sie waren sehr arbeitsam. Da sie kaum Deutsch sprachen, lernte ich in einem Migros-Kurs Italienisch. 1953 musste unser Geschäft mobilisiert werden, und wir schufen einen Maschinenpark an mit einem Jeep mit Kipp-

anhänger, einem Lastwagen, Walzen und Geräten für den Strassenbau. Nebst der Auto- legte ich 1964 auch die Lastwagenprüfung ab. Später machte ich die Prüfung zum Pflästerermeister und vorgängig einen Kurs in doppelter Buchhaltung. Inzwischen waren wir in vielen Tiefbauprojekten involviert: Pflästerungen in der Altstadt und auf dem Cordulaplatz. Wir installierten auch Aussentreppe, unter anderem im Kappelerhof und zur Ruine Stein. Der Höhepunkt war die erste Verkehrssanierung des Schulhausplatzes. Wir hatten vom Kanton den Auftrag erhalten, die Pflästerarbeiten am Kreisel Schulhausplatz bis zur Grenze nach Neuenhof auszuführen. Wir schufteten immer wie die Pferde. Bei den Städtischen Werken waren mein Cousin Eugen und ich bei Rohrbrüchen Tag und Nacht, manchmal bei minus 20 Grad, tätig. Nachdem mein Vater Hans und sein Bruder verstorben waren, führten mein Cousin Eugen und ich das Geschäft im gewohnten Rahmen weiter.

Fortsetzung >

Hans Meier im Jahr 1934 und 1953



Wie es so ist in der Jugend, drängte es mich, eine Partnerin zu finden. Als ich 20 Jahre alt war, lernte ich im «Roten Turm» Tänze wie Foxtrott, Marsch, Tango und den neu aufkommenden Samba und nahm an den Badener Faschnachtsveranstaltungen teil. Dort lernte ich am 20. Februar 1955 meine Frau kennen. Bei der Demaskierung um 12 Uhr gab sie mir ihren Namen bekannt. Sie war die Tochter des Haldencoiffeurs! Die Liebelei begann. Nach der Lehre nahm sie ihre erste Anstellung in Fribourg als Damencoiffeuse an. Jeden Sonntag fuhr ich mit dem ersten Zug um 4.44 Uhr zu ihr und kam mit dem letzten zurück. In der Woche dazwischen schrieben wir uns mindestens zwei Liebesbriefe. Mit meinem Beruf, der Weiterbildung und Liebe war mein Leben sehr stressig, nach zwei Jahren musste ich deshalb das Technikum abbrechen.

Schon die Mutter lebte im Kehl

Am Pfingstmontag 1959 heirateten wir in der katholischen Kirche Baden und bezogen danach vis-à-vis der reformierten Kirche in Wettingen eine moderne Drei-Zimmer-Wohnung. Am 9. April 1960 kam unser erster Sohn Edwin zur Welt, es folgte Beat am 30. Juli 1961 und Stefan am 30. Januar 1965. Zwei gebar meine Frau an einem Samstag

Hans Meier bei der Arbeit



Mutter Ida mit den Kindern Bethli, Marlies und Hans (v.l.n.r.)



und den Mittleren an einem Sonntag– sie nahmen Rücksicht auf mein Berufsleben! Nach einigen Jahren verstarb mein Vater, meine Mutter verliebte sich einige Zeit danach in einen Witwer. Wir übernahmen ihre Wohnung in Baden und sie zog mit ihm in eine Wohnung im alten Kehl 3, wo sie glücklich lebten. Wir besuchten sie rege. Nachdem meine Mutter mit 94 Jahren starb, lebte ihr

Mann bis zu seinem Tode im alten Bau 7 in einem Zimmer. Damals stand auf dem heutigen Buswendeplatz ein Teichbrunnen. Mit meiner Familie zog ich in ein schönes Haus nach Fislisbach. Dort lebten meine Frau und ich 33 Jahre lang, als unsere Ehe zu kriseln begann. Eine Eheberatung nützte leider nichts (Stundenhonorar 120 Franken!) und

Hans Meier's 80. Geburtstag 2013 mit seinen Söhnen Edwin, Beat und Stefan (v.l.n.r.)



Das erste Rendezvous mit Jacqueline, der zukünftigen Frau Meier. Fasnacht 1955

Hochzeit mit Jacqueline Cappelletti am 18. Mai 1959



wir beendeten unsere Ehe nach 48 Jahren. Ich zog in eine kleinere Wohnung und lebte dort zehn Jahre, bis ich bei einem Sturz einen Wirbelsäulen-Bruch erlitt. Da ich kaum noch die Treppe hochkam, zog ich nach einem zweiten Spitalaufenthalt 2013 ins Kehl. Nach Anfangsschwierigkeiten lebe ich hier sehr glücklich. Hier ist alles bis ins letzte Detail super durchorganisiert.»

Brunnen beim Altersheim Kehl 1965



Mein Hobby als Filmer

Es begann, als mein Vater 1937 beim Optiker Harry Kovats ein Kodak-Filmset erstand: 8-Millimeter-Kamera, Projektor, Leinwand, Umroller mit Bildbetrachter und Filmschnitt-Gerät.

Dann filmte er drauflos. Der erste Film handelte von Baden im Jahr 1937, danach machte er einen über die Pflästerung auf dem Müllerbräu-Areal und viele über meine Schwestern und mich. Für uns Kinder kaufte er Filme von Mickey Maus, Charlie Chaplin und Donald Duck und führte sie ab und zu am Sonntagabend für uns vor. So packte mich dieser Virus auch. Ich durfte die Kamera als 14-Jähriger ins Skilager der Jungwacht mitnehmen. Danach drehte ich weitere Stummfilme wie: Die Jungwacht, Füdli-bürger oder die Umzüge der Badenfahrt 1947, 1967, 1977 und weitere Filme über Baden.

1960 erschien im «Badener Tagblatt» ein Inserat, mittels dem Filmamateure zwecks Gründung eines Filmclubs gesucht wurden. Zu fünft gründeten wir im Bahnhofli Spreitenbach den Filmclub Limmattal. Nach 20-jähriger Vereinstätigkeit fanden wir im Untergeschoss des Restaurant Erlenhofs in Wettingen ein Clublokal, das wir bis heute noch benutzen. Wir benannten uns in «Film- und Videoclub Baden-Wettingen» um. In all den Jahren drehte ich viele Filme von Ereignissen in der Region und von meiner Familie. So kam ein ganzes Arsenal zusammen. Zehn Filme hat das Staatsarchiv Aargau auf www.zeitraumaaargau.ch ins Netz gestellt. Das Museum Baden ist im Besitz der Filme der Badenfahrt. Auch meinen ältesten Sohn Edwin packte die Filmerei. Er studierte meine Bücher über Amateurfilmerei und begann ebenfalls zu filmen. Da sein zweitliebstes Hobby Tauchen war, kaufte er sich eine Unterwasserkamera. Er drehte zahlreiche Dokumentationen über das Leben im Meer – und er übertraf meine Filmkünste bei Weitem. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und landete bei Schweizerischen Film- und Videowettbewerben oft auf den ersten Plätzen. Bei den Euro-Filmern belegte er mit seinem Film «Crittters» den zweiten Platz.

Ein Höhepunkt meines eigenen Filmschaffens war meine Video-Dokumentation über den Bau des Baregg隧nels. Ich war gerade pensioniert und stapfte einfach mit Helm und Leuchtweste aufs Terrain, erhielt dann aber eine Drehbewilligung vom damaligen Regierungsrat Beyeler. Am Tunnelfest wurde für die Präsentation eigens ein Kino installiert, das sehr rege benutzt wurde.



Musik und Pantomime im Kehl

Musik – verboten, miteinander singen – verboten: so war das im Lockdown. Aber wir sagten uns, dass Musik stärker ist als alle Regeln, und so konnten wir dank der Verstärkeranlage der Stützpunktfeuerwehr Baden den Coronaregeln ein Schnippchen schlagen.

Text: Florian Immer

Am 9. Mai vor dem Muttertag und am 30. Mai vor Pfingsten hat die Musik die einzuhaltende Distanz mit dieser elektrischen Hilfe überwinden können.

Die Musiker der Reformierten Kirche Baden Thomas Jäggi (Organist) und Jonas Gassmann (Kantor) brachten mit ihren Tönen Wärme in unsere Herzen und Abwechslung

ins Kehl. Das tat sehr gut, stimmte uns zuversichtlich und auf die angekündigten Lockerungen ein. Die ausgewählten Lieder regten zum Mitsingen oder Mitsummen an – ein wohltuendes Erlebnis für die Zuhörenden auf den Balkonen und auf dem Kehlplatz. Trotz des körperlichen Abstandes wurde durch die Klangwolke ein schönes Gemeinschaftsgefühl spürbar.

Wir danken Pfarrerin Christina Huppenbauer und Pfarrer Res Peter für die Initiative und die rührenden begleitenden Worte sowie den beiden genannten Interpreten für ihr Engagement.

... und mit leiseren, bzw. ganz ohne Töne entführte uns am 17. Juni die Dipl. Bewegungspädagogin, Martina Richter als Pantomime im Kehl in die phantasievolle Welt des Theaterspielens. Im spielerischen Umgang mit Bewegung, Tanz und Akrobatik hat sie u. a. auch das Mobiliar vom Kehl miteinbezogen.

Auch ihr gebührt ein herzlicher Dank für die gelungene Darbietung, unter speziellen Bedingungen.



Martina Richter
in Action



Thomas Jäggi (unten) und Jonas Gassmann
(rechts mit Mikrofon)



Damals bei der Erstvermietung im Kehl - heute beim Verkauf Ihres Eigenheims

Ihre Partnerin für erfolgreiche Immobiliendienstleistungen in der Region Baden

- Verkauf von Einfamilienhäusern
- Verkauf von Stockwerkeigentum
- Verkauf von Renditeliegenschaften

Ein Team aus zwei ausgebildeten Spezialisten in der Immobilienvermarktung.

Individuelle Betreuung von Verkäufer und Käufer sowie eine zielgerichtete und professionelle Abwicklung – vom Erstgespräch bis zum Notariatstermin.



schmid@ambassador-immo.ch 056 200 25 21 www.ambassador-immo.ch 5400 Baden

AMBASSADOR
IMMOBILIEN UND VERWALTUNGS AG

Corona-Stress? Denkste!

Elisabeth Widmer-Heimgartner entdeckte in der Corona-Krise das Schachspiel neu. Heinz Kappeler besann sich auf seine Zeit bei der UBS. Angst, krank zu werden hatten die beiden Kehl-Mieter keine.

Text: Anouk Holthuizen

Frau Widmer, Herr Kappeler, es liegen besondere Monate hinter uns. Wie haben Sie die Corona-Krise überstanden?

Elisabeth Widmer: Das ging gut. Einige Mitbewohner wurden zu Polizisten und so hielten sich die meisten an die Regeln. Das gab mir ein Gefühl von Sicherheit. Ich habe mehr vor einer zweiten Welle Angst. Alle gehen nun euphorisch hinaus und ich frage mich, ob dann noch der Abstand eingehalten wird.

Heinz Kappeler: Ich habe das sehr gut überstanden.

Schauten Sie damals die Pressekonferenz des Bundesrates am 16. März, als er den Lockdown verkündete?

H.K.: Nein.

E.W.: Nein. Dieser Lockdown war für mich keine grosse Sache. Aber es gibt bestimmt Leute, die es nicht gewohnt waren, Direktiven entgegen zu nehmen. Die Herren etwas mehr als die Frauen, oder Heinz?

H.K.: Es kommt drauf an, was man früher gemacht hat. Wenn man schon früher mit Schutzkonzepten

arbeitete, ist das kein Problem. Ich war im Zivilschutz und Chef bei der UBS. In der Bank probten wir mehrmals den Notfall, aber da ging es um Feuer und Einbruch. Das Thema Seuchen kam bloss irgendwo im Handbuch vor. Dennoch verunsicherte mich diese Pandemie nicht.

E.W.: Wenn es etwas Neues gab, wurden wir bereits am anderen Morgen per Post über die Neuerungen informiert, mit Angaben von Kontaktpersonen. Das war eine irrsinnig gute Hilfe. Ich komme aus dem Kaufmännischen und weiss, was das braucht. Respekt! Die Kompetenz der Kehl-Leute beruhigte mich.

Hatten Sie denn erst Angst?

H.K.: Nein, aber Interesse. Ich war gespannt, wie man damit umgehen wird.

E.W.: Man gibt es nicht zu. Ich glaube nicht so schnell etwas. Erst als ich die Zahlen sah, wurde mir etwas mulmig. Doch ich fand es schwierig, mir das Virus vorzustellen: Dass sowas in der Luft herumschwirrt.

H.K.: Als ich erstmals von der Ausbreitung des Virus hörte, ging ich in die Zivilschutzanlage vom Kehl. Dort stand ich vor der Tür und dachte «Jesses, da ist ja alles vermalt.» Man

Elisabeth Widmer-Heimgartner





Heinz Kappeler

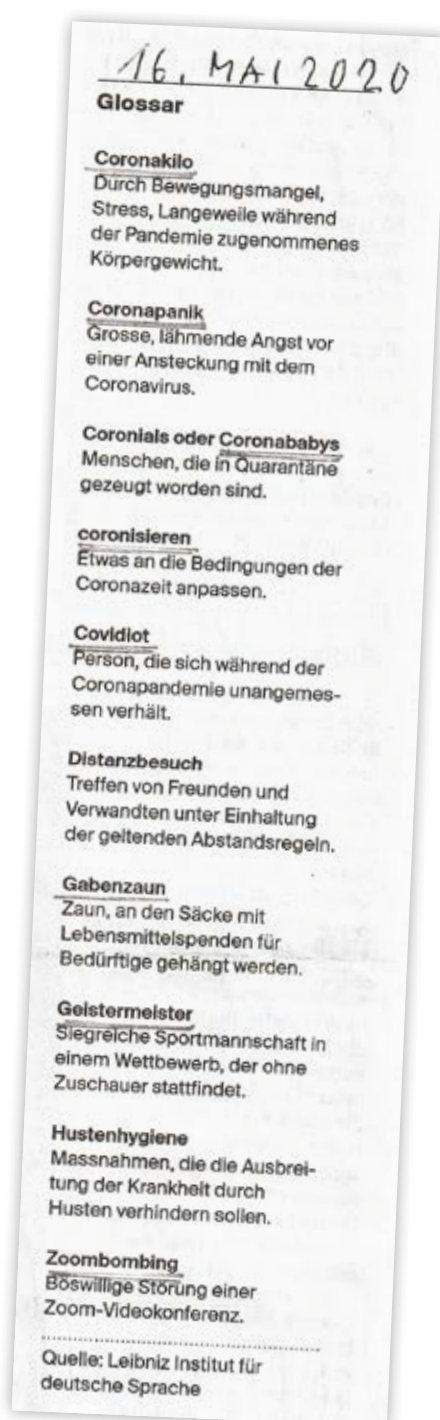
hätte die Tür erst ablagern müssen, man hätte nicht sofort reinkönnen. Ich ging wieder hoch und dachte «aha, den Zivilschutzkeller könnten wir jedenfalls nicht beziehen.»

Es war einer Ihrer ersten Gedanken, dass wir allenfalls alle in die Zivilschutzanlagen ziehen müssten?

H.K.: Ja. Das Thema Bio-Waffen ist ja nicht einfach aus der Luft gegriffen. Deshalb dachte ich daran, dass man vielleicht Viren aus Flugzeugen abwerfen wird. Dann hätten wir Schutzräume gebraucht, um fliehen zu können. Hätten wir da eine Luftfilteranlage? In meiner Bank hätten wir das gehabt und eine genaue Anleitung, wie man hätte vorgehen müssen. Als ich hörte, dass niemand Chemiebomben abwirft, war ich beruhigt.

Hat sich Ihr Alltag während Corona verändert?

E.W.: Ebe nöd! Ich arbeitete weiterhin in meinem Büro, kochte und ging weiterhin ab und zu im Restaurant essen. Während Corona vielleicht ein bisschen öfter. Das Essen ist nun mal First Class! Wir konnten alle Lebensmittel beim Milch-Express vor dem Haus kaufen. Ich wollte nicht, dass meine drei Töchter für mich einkaufen. Sie haben Kinder, die zum Teil gerade ihren Studien-



abschluss machen. Die durften nicht krank werden, sonst hätten sie das Jahr wiederholen müssen.

H.K: Ich schaute mehr fern. Aber ich ärgerte mich über die vielen Fremdwörter, zum Beispiel «Geistermeister» oder «zoombombing». Ich machte extra ein Glossar.

E.W.: Ou, das ist eine Superhilfe! Darf ich auch eines haben? (Heinz Kappeler reicht ihr eine Kopie)

Gingen Sie überhaupt hinaus?

H.K.: Ja, aber das kam nicht gut heraus. Ich ging durch die Garage in die Stadt. Man sagte mir, man habe mich gesehen. Als ich über den Platz lief hier draussen, hiess es plötzlich «lueg, das isch jetzt dä!».

Und dann gingen Sie nicht mehr?

H.K. (schweigt schmunzelnd)

E.W.: Soso, also Heinz!

H.K: Irgendwann ging ich nicht mehr. Ich kaufte dann auch beim Milch-Express ein. Weil alle immer drängelten, gab es Nümmerli. Die Raffinierten holten schon eine Stunde vorher ihr Nümmerli. Ich setzte mich manchmal hin und schaute einfach zu.

E.W.: Ich finde es so toll, dass der Chauffeur des Milch-Express,

Daniel Rub, unsere Wünsche aufnahm. Jetzt verkauft er auch Nespresso-Kapseln, die konnte ich ja nicht mehr im Bernerhaus kaufen gehen. Jetzt weiss ich aber nicht mehr, welche Kapsel für welchen Kaffee steht, das sind ja so viele!

Jetzt gehen Sie wieder in die Stadt?

H.K.: Ich bin hin- und hergerissen. Zwei Mal ging ich testhalber einkaufen in der Migros. Aber ich habe den Eindruck, dass das immer noch unerwünscht ist. Ich höre immer noch «Gönd Sie gschiider nöd!» Aber auf die Post muss man doch irgendwann! Und wer geht für mich zum Zahnarzt? Das war für die Verwaltung des Kehls sicher schwierig: Was kann man durchziehen und was nicht?

Fühlten Sie sich eingeschlossen?

H.K.: Überhaupt nicht.

E.W.: Ich auch nicht. Ich hätte sowieso nicht in die Stadt gehen können. Eine Tochter wohnt in Ennetbaden und eine in Wettingen. Wenn ich denen beim Posten begegnet wäre, hätte ich schön aufs Dach bekommen! (beide lachen)

Konnten Sie der Krise gar etwas Positives abgewinnen?

E.W. Ich lernte neue Leute kennen und entdeckte wieder Schach.

Das spielte ich als Kind oft. Mein Grossvater hatte mir ein Spielbrett geschenkt. Das holte ich hervor und spielte mit einer Frau. Irgendwann mussten wir aufhören, weil wir nicht mehr die Figuren des anderen berühren durften. Da spielte ich halt gegen den Computer. Auch draussen auf den Bänkli lernte ich neue Menschen kennen. Manchmal redeten wir über Gott und die Welt. Jetzt winke ich viel mehr Leuten zu.

H.K.: Ich machte in aller Ruhe meine Steuern. Ansonsten kam mir oft Blödsinn in den Sinn. Mich ärgerte, dass alle in der Nähe des Desinfektionsmittels «Hallo, Sie müssen die Hände desinfizieren!» sagten. Ich besorgte mir ein eigenes Fläschchen und rieb die Hände im Zimmer ein. Dann lief ich immer extra am Desinfektionsständer vorbei. Was ich toll fand: Dass auf dem Platz Musiker und Schauspieler auftraten. Da schaute ich immer gern zu.

Hatten Sie nie Angst, krank zu werden?

E.W.: Ich sorgte mich viel mehr um meine Familie. Ich träumte sogar nachts davon! Sie fehlten mir schon, aber ich sagte «bleibt fern!»

H.K.: Nein, aber einige Sachen fand ich schon sehr skurril. Zum Beispiel: Ich spiele Tennis. Das war eine Zeit

lang verboten, jetzt nicht mehr. Also fuhr ich im Bus zum Tennisplatz, aber jemand fand, ich solle nun nicht Bus fahren. Tja, wie soll ich nun zum Tennisplatz gelangen, per Beamer? Lustig war auch, dass wir im Kehl nicht mehr die Haare schneiden lassen durften, aber drei Pflegefachfrauen boten an, sie uns zu waschen. Warum man das eine nicht durfte und das andere schon, habe ich nicht begriffen. Aber ich liess mir trotzdem gern die Haare waschen.

Zusammengefasst: Corona bereitet Ihnen keinen Stress!

E.W.: Nein. Mir gefällt es hier ja so! Ich treffe immer jemanden an, es läuft was. Daheim in meiner früheren Wohnung wäre ich total alleine gewesen. Ich habe jetzt mehr am Filmabend teilgenommen. Von mir aus darf noch viel mehr laufen. Jetzt gründe ich erstmal einen Schachclub.

H.K.: Nein, es war alles super organisiert hier. Das Kehl reagierte sofort und hatte dazu auch die notwendige Infrastruktur. Plötzlich brauchte man Plakatständer und Tische. Alles war da!

E.W.: Heinz, du musst dann auch noch ein neues Hobby finden!

H.K.: Nein wozu? Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe.

Eglin Elektro AG Baden

056 222 44 84, www.eglin.ch

**„Ihr Stadtelektriker
im Haus, sorgt für
gute Verbindungen!“**





Johanna Foltrauer am Empfang

Lockdown im Alterszentrum aus dem Blickwinkel Empfang

Im März, als der grosse Lockdown ausgelöst wurde, war ich zuhause und genoss ein paar Tage Ferien. Fern von den Medien und Nachrichten hörte ich nur am Rande von dieser Veränderung.

Text: Johanna Foltrauer
(der Text wurde am 29. Mai geschrieben)

Als ich dann wieder zur Arbeit erschien, fühlte ich mich wie am falschen Ort. Jeder ging mir aus dem Weg. Eine irritierende Situation.

Dann die grosse Herausforderung: Wie wird mein Job ausgeübt? Viele kleine Veränderungen ergaben eine andere Tätigkeit. Jeder Kontakt zu einem Bewohner oder Mieter gestaltete sich anders. Die Distanz einzuhalten fällt schwer, wenn das Gehör nicht mehr so gut ist. Etwas Erklären ist manch-

mal schwierig, Unterschriften einholen ebenso. Hinzu kam die leidige Aufgabe, oft NEIN zu sagen. So viele Dinge, die nicht mehr erlaubt waren.

Wenn ein Zimmer frei wird, gibt es üblicherweise eine Besichtigung und ein grösseres Gespräch, um unser Haus und die Abteilungen vorzustellen. Nun mussten alle Gespräche via Mail und Telefon im Voraus geführt werden. Eine kurze Besichtigung, meist mit einer angehörigen Person, die das Handy zum Filmen benutzte, konnte trotz allem durchgeführt werden. Natürlich nur mit Masken und den kürzesten Weg nehmend auf der Etage. Fragen nach Besuchsmöglichkeiten mussten sehr differenziert beantwortet werden. Das Wohnen im Kehl gestaltet sich momentan ganz anders als vor dem Lockdown. Aber für wen nicht?

Beratungen von spontanen Interessenten an unserem Hause entfallen nach wie vor und beschränken sich fast nur auf Prospekt-Versand. Auskünfte nach Veranstaltungen entfallen ganz.

Inzwischen sind die ersten Lockerungsmassnahmen eingeführt, was endlich wieder Besuche ermöglicht. Für die einen Bewohner eine Freude, wo sie die Lieben begrüßen können. Für andere leider keine Freude, da das Verstehen auf Distanz sehr schwierig ist und ein in den Arm nehmen ein riesiges, ungestilltes Bedürfnis bleibt.

Die Bürokratie vor dem Besuch nehmen die Besucher in Kauf und ich lerne Angehörige kennen, die ich sonst nur sehr selten sehe.

Nun hoffen wir auf weitere Lockerungen, die das Leben hier wieder vielfältig machen.

In der Not neue Tugenden entdeckt

Corona stellte die Welt auf den Kopf – auch im Kehl. Drei Mitarbeitende erzählen, wie es ihnen in den Krisenmonaten erging: Monika Brändli, Leitung Aktivierung und Freiwilligendienst, Linda Blöchlinger, stellvertretende Leiterin Reinigung und Priska Geiger, Leitung Inhouse-Spitex.

Text: Anouk Holthuizen

Lassen Sie uns beim Start beginnen. Am 16. März verkündete der Bundesrat, es müssten alle zu Hause bleiben. Wie reagierten Sie auf diese Nachricht?

Linda: Erst war ich locker. Dann realisierte ich, ui, jetzt wird auch das Kehl abgeriegelt, es ist ernst! Doch ich kam schnell damit zurecht. Dank meiner Chefin, die auf unser Team Reinigung zukam und mit uns darüber sprach, uns die Angst nahm und Sicherheit gab. Das Umorganisieren machte mir sogar Spass, juhui Action! (lacht) Aber im Parterre, wo ich meistens bin, war es dann schon sehr ruhig. Glücklicherweise kamen oft Bewohner herbei und ich nahm mir Zeit, mit ihnen zu reden. Ich wollte bewusst für sie da sein, nun, wo ihre Familien nicht kommen konnten.

Monika: Ich sass sofort mit meiner Mitarbeiterin der Aktivierung zusammen und überlegte, was wir nun tun können. Wir brachten Spiele und anderes Material in den Aktivierungsraum im Kehl 7. Damit waren wir gerüstet für den Fall, dass ein Stockwerk geschlossen werden muss. Im schlimmsten Fall hätten wir den aber nicht mehr nutzen können und wären der Pflege zur Seite gestanden. Das kann immer noch passieren. Gottseidank ist im Kehl bisher niemand erkrankt!

Priska: Das Erarbeiten der Schutzkonzepte stand auch für die Spitex im Vordergrund, und das fand ich auch spannend. Zu hören, was in italienischen und spanischen Altersheimen passierte, belastete mich aber sehr.

Ich klebte am Fernsehen, schaute jeden Tag die Tagesschau. Irgendwann ertrug ich das nicht mehr.

Mussten Sie dafür sorgen, dass die Massnahmen eingehalten werden?

Monika: Ja, noch immer müssen wir die Bewohner und Mieter auf die Empfehlungen hinweisen. Zahlreiche erinnerten sich aber auch untereinander an die Regeln. Doch letztlich sind es Empfehlungen und keine Befehlsordnung und wir sind keine Polizisten.

Priska: Da nicht alle Mieter die Regeln eingehalten haben, gab es auch Unmut. Die Bewohner sahen von ihren Fenstern zuweilen Mieter in die Stadt gehen. Das verunsicherte sie und löste Ängste aus.

Linda Blöchlinger, Monika Brändli und Priska Geiger (v.l.)



Die ärgsten Massnahmen gegen Corona-Ansteckungen wurden inzwischen gelockert. Welche genossen Sie am meisten?

Linda: Ich freute mich sehr, als die Bewohner wieder Besuch empfangen durften, wenn auch in beschränktem Rahmen. Jeweils maximal zwei Bewohner durften zwei Besucher im Fitnessraum treffen, maximal 30 Minuten lang. Für uns war das Mehrarbeit, denn wir mussten alle halbe Stunde die Tische und Stühle desinfizieren, doch für diese wichtigen Begegnungen machte ich das gern.

Monika: In den Aktivierungs-Aktivitäten gibt es noch keine Lockerungen. Die Grossgruppen mussten wir mit dem Lockdown zerteilen, damit die Pflegeteams A und B entkoppelt sind und nicht auf einen Schlag alle krank werden. Da wir zueinander zwei Meter Abstand einhalten, ist der Austausch für jene mit eingeschränktem Gehör oft anstrengend. Da ich andauernd laut reden muss, bin ich abends manchmal fix und foxi (oder wie im Wasserschloss «out of order» :), Anmerkung der Redaktion :))!

Priska: Für mich ist die Arbeit gleichgeblieben. Für die Bewohner freute ich mich, dass sie wieder in die Stadt gehen können.

Wie profitierten Sie privat von den Lockerungen?

Monika: Ich konnte endlich zum Coiffeur! Ich sah aus wie Pumuckl.

Priska: Du bist gar nicht aufgefallen, wir sahen ja alle so aus. (alle lachen) Ich genoss die Entschleunigung sehr. Die leere Agenda und das Gefühl, nichts vorzuhaben. Eigentlich hätte ich dieses Ruhe-Gefühl gern weitergezogen, aber mit der Rückkehr des Alltags und des Verkehrs ist das wieder schwierig geworden.

Monika: Ich gehe immer noch sehr gezielt einkaufen. In den Läden sind jetzt wieder viele Menschen auf engem Raum.

Linda: Das mache ich auch. Mich selbst als jüngere Frau betrifft Corona nicht so stark, aber da ich im Kehl arbeite, muss ich vorsichtig sein, denn ich könnte das Virus hereinbringen. Mit dieser Schuld könnte ich schlecht umgehen. Corona vermischte mein privates Leben viel stärker mit meinem Berufsleben, auch ausserhalb der Arbeitszeiten musste ich sehr vorsichtig sein. Ich kaufte viel weniger ein, aber das fand ich gut. Nicht zu konsumieren tut gut!

Hat sich in der Corona-Krise auch im Kehl Neues entwickelt?

Priska: Es gab plötzlich neue Gruppen. Ich sah Frauen zusammensitzen, die sich vorher nicht gross kannten. Oft setzten sich einige eine Stunde vor dem Zmittag schon ins Foyer. Das gab es vorher nicht, es ist toll.

Monika: In kleinen Aktivierungs-Gruppen zu arbeiten finde ich sehr gut. Ich überlege mir, zum Beispiel das Singen weiterhin in kleinen Gruppen durchzuführen, denn so kann ich besser auf einzelne Bewohner eingehen.

Linda: Was ich sehr schön fand: Alle Mitarbeitenden spannten mehr zusammen und halfen einander. Ich spüre mehr Teamgeist. Das half, dass wir trotz der angespannten Situation locker bleiben konnten.

Priska: Viele Mieter sagten mir, wie schön die Lage des Kehls sei. Im Wald begegnete ich unzähligen Mieterinnen und Mietern beim Spazieren. Viele erkundeten nun mehr die Natur hier in der Umgebung.

Monika: Auch unser Platz draussen erwies sich als ideal. Dieser war für Aussenstehende verboten, nur

Bewohner und Mieter durften sich darauf aufhalten. So entstanden überall Kontakte. Zum Glück war so schönes Wetter! Das Gefühl nicht eingeschlossen zu sein, war enorm wichtig, denn viele waren dünnhäutiger, die Situation verunsicherte sie.

Linda: Wir alle waren angespannter.

Monika: Ja, manchmal kostete es mich auch Kraft, Energie aufzubringen für Menschen, die auch Energie brauchen, um das alles zu bewältigen. Manchmal dachte ich «pfff, wann hört das auf?!» Wir mussten alle eine Ungewissheit aushalten.

Sehnen Sie sich nach dem Normalzustand?

Monika: Ja, dass die Leute endlich wieder enger zusammensitzen können. Dass ich auch mal jemanden anstupfen oder die Hand geben kann. Manchmal würde ich jemanden gern umarmen, darf aber nicht. Ich spreche es dann einfach aus «am liebsten würde ich Sie umarmen.»

Linda: Es ist doch aber auch schon wichtig, dass du es sagst. Dann weiss sie es immerhin.

Monika: Ja, aber es ist dennoch traurig. Im Moment gibt es nur pflegerische Berührungen. Aber der Mensch braucht auch andere Berührungen.

Linda: Die Normalität ist noch weit weg.

Priska: So lange es keine Impfung gibt, wird es sie wohl nicht geben. Es ist noch eine Durststrecke.

Monika: Eines vermisse ich übrigens gar nicht: Dieses Küssen bei Begrüssungen auch unter Leuten, die sich kaum kennen.

Linda: Nein, gern weniger, aber dann erst recht! (alle lachen)

Hast Du Brot?

Vielleicht müssen auch Sie bei der Frage «Hast Du Brot?» schmunzeln. Während der Corona-Zeit war das für unsere Mieterinnen und Mieter sowie für einzelne Bewohnerinnen jedoch eine berechtigte Frage.

Text und Bild: Heinrich Ottenburg

Während der Zeit des Coronavirus sollten die Risikogruppen zuhause bleiben und die benötigten Lebensmittel sowie Artikel für den täglichen Gebrauch nicht mehr selbst einkaufen gehen.

Daniel Rub, den wir schon einmal in der Kehl-Zytig vom Dezember 2017 vorgestellt haben, war jeweils am Dienstag und am Donnerstag mit seinem «Milchexpress» für viele Mieterinnen und Mieter sowie für einzelne Bewohner die Rettung. Herr Rub fährt mit seinem «Milchexpress» jeweils bei uns vor den Haupteingang.

Vor Corona war es jeweils so, dass die Personen, die bei Herrn Rub einkaufen wollten, ca. um 15 Uhr vor dem Haupteingang auf ihn gewartet haben. Nach dem Eintreffen haben die Personen unter dem Motto «dr Schnäller isch dr Gschwinder» sich vor dem «Milchexpress» versammelt und diesen dann auch mehr oder weniger gestürmt. Manchmal kam es so auch vor, dass sich 5 bis 6 Personen gleichzeitig in dem engen Wagen befanden. Mit dem Coronavirus musste sich das ändern, denn wir mussten gewährleisten, dass die Abstände von jeweils 2 Metern eingehalten werden konnten und sich

nicht mehr als eine bis maximal zwei Personen im Wagen bei Herrn Rub befanden. Keine leichte Aufgabe!

Wir beschlossen also, dass wir ein System mit Nummern einführen und das Einkaufen von Herrn Scherer und Herrn Ottenburg begleitet wird, um die Nummern zu verteilen und für den nötigen Abstand zu sorgen. Jede Person, die etwas einkaufen wollte, bekam also eine Nummer. Die Personen, die eine tiefe Nummer bekamen waren natürlich sehr froh, denn wer möchte schon so lange warten, um einkaufen zu können?



Alles hat Vor- und Nachteile. Der Nachteil war das Warten, als Vorteil wurde von vielen geschätzt, dass sie im «Milchexpress» mehr Platz hatten und in Ruhe einkaufen konnten. Am Anfang war es nicht so einfach, das neue Konzept einführen zu können, denn es ist bekanntlich schwierig, alte Gewohnheiten zu ändern.

An dieser Stelle möchten wir allen Personen, die jeweils bei Daniel Rub eingekauft haben, danken, denn die Umstellungen in Bezug auf die gesundheitliche Sicherheit haben sehr schnell und sehr gut geklappt.

Uns ist es auch aufgefallen, wie zuvorkommend Daniel Rub seine Kundinnen und Kunden bedient. Aussagen wie «habe ich nicht» oder «gibt es nicht» haben wir von Daniel Rub selten bis gar nie gehört. Wenn

< Der Einkauf beim Milchexpress unter Corona-Bedingungen wurde gerne genutzt.



Daniel Rub, freundliches Gesicht auch mit Schutzmaske

er etwas nicht dabei hatte, dann hatte er es garantiert beim nächsten Mal. Aufgefallen ist uns auch, dass das Einkaufen aufgrund der Wartezeiten zu einem Treffpunkt wurde, wo es die Möglichkeit gab, mit anderen Personen ein Schwätzchen halten zu können.

Herr Rub, wie erlebten Sie die Corona-Zeit hier im Kehl mit Ihrer Kundschaft?

Es war anstrengend und bedingte eine gute Zusammenarbeit unter dem Motto «Es ist ein Geben und Nehmen».

Gab es für sie eine zusätzliche Motivation während dieser Corona-Zeit?

Im Bewusstsein, dass die Kunden fast keine Möglichkeit hatten einzukaufen und ich somit Gutes tun konnte, war ich sehr motiviert.

Was möchten sie ihren Kunden auf diesem Weg mitteilen?

Ich danke allen Kundinnen und Kunden für das Vertrauen in dieser schwierigen Zeit und freue mich, sie auch weiterhin bei mir begrüßen zu dürfen.

SCHIBLI & PARTNER

ADVOKATUR UND NOTARIAT

Was wir machen:

Vorsorgeauftrag & Testament
Willensvollstreckung & Behördenkontakte
Grundstückkauf und -verkauf

Wer es macht:

lic. iur. Peter Fäs, Rechtsanwalt
Dr. Hans R. Schibli, Rechtsanwalt
lic. iur. John Wyss, Notar / aarg. Urkundsperson



Wasserferienwelt
Im Jaich, Lauterbach

Sehnsucht nach Normalität?

Sehnsucht ist gemäss Duden ein inniges, schmerzliches Verlangen nach jemandem oder etwas – etwas Entbehrtem oder Fernem. In den letzten Wochen und Monaten verspürten sicher viele von uns Sehnsucht. Bei mir war die Sehnsucht nach «Normalität» ganz ausgeprägt. Nur, was ist schon normal?

Text und Bilder: Florian Immer, Leiter Finanzen und Dienste

«**N**ormalität bezeichnet in der Soziologie das Selbstverständliche in einer Gesellschaft, das nicht mehr erklärt und über das nicht mehr entschieden werden muss. Dieses Selbstverständliche betrifft soziale Normen und konkrete Verhaltensweisen von Menschen. Es wird durch Erziehung und Sozialisation vermittelt.» So steht es in Wikipedia, was normalerweise als richtig deklariert wird.

Dass man in die Armbeuge husten oder niesen muss, das kennen wir von anderen Viren. Es kann deshalb durchaus als normal bezeichnet

werden. Auch die Hände zu waschen ist in unseren Kulturkreisen und insbesondere auch im Gesundheitswesen durchaus normal und eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber plötzlich auf Begrüssungs- und Abschiedsrituale verzichten zu müssen, das ist ungewohnt. Es ist auch ungewohnt, nicht mehr alles sofort einkaufen zu können. Ja ganz allgemein, plötzlich Einschränkungen erdulden zu müssen, das ist für viele von uns in diesem Umfang unbekannt und alles andere als normal.

Wenn man nun sagt, wir sehnen uns nach Normalität, so ist häufig die

Zeit vor dem Coronavirus gemeint. Die Verhaltensanweisungen, die uns in den letzten Wochen und Monaten mit bunten Plakaten eingehämmert wurden, werden wir jedoch so schnell nicht mehr loswerden. Ich denke, wir können sie mittlerweile durchaus als selbstverständlich – also als normal bezeichnen. Aber lohnt es sich, danach Sehnsucht zu haben?

Die letzten Wochen waren sehr intensiv. Nicht nur die grosse Präsenz im Kehl, sondern auch das ständige Ringen zwischen rigiden Vorgaben und einer mass- oder sinnvollen Umsetzung hat an den Kräften gezehrt.

Die Sehnsucht, die Ferien auf Rügen wie geplant und vor zwei Jahren gebucht verbringen zu können, ist darum sehr virulent. Ich sehne mich sehr danach, am Sandstrand



Sonnenaufgang über
dem Badehaus Goor, Lauterbach

von Muglitz im seichten Wasser zu sitzen, die am Himmel tanzenden Möwen zu bestaunen und einem Segelschiff nachzuschauen, bis die bunten Segel am Horizont verschwunden sind. Ja, ich sehne mich nach den Farben des Sommers auf Rügen. Zwar war auch der Lockdown farbig – waren doch die Plakate des BAG in den Farben Gelb, Rot, Schwarz, Pink und nun Blau gehalten. Doch das ist nichts gegen die goldgelben Stoppelfelder, über die ich vor habe hoch zu Ross zu galoppieren.

Auch auf das satte Grün des Schilfgürtels und des Blätterdachs, das bei Wanderungen entlang der Küste kühlenden Schatten spendet, und den Blick auf die tiefblaue Ostsee freue ich mich. Einmalig ist zudem ganz besonders das Farbenspektakel am frühen Morgen, wenn um vier Uhr früh die Dämmerung einsetzt. Dann auf der Terrasse

unseres schwimmenden Ferienhauses zu sitzen, einen dampfenden Kaffee vor mir zu haben und zu bewundern, wie die langsam über dem Badehaus Goor aufgehende Sonne den Himmel und das Wasser mit einer wechselnden intensiven Farbenvielfalt überzieht, das berührt mich immer wieder enorm.



Stoppelfeld in der Nähe
von Boldevitz, Rügen

Nach diesen Farben des Sommers sehne ich mich! Ich wünsche uns allen einen bunten Sommer.

Blumengrüsse vom Förderverein

Text: Roland Wyss

Nachdem bereits die Generalversammlung des Fördervereins abgesagt werden musste, fiel auch der alljährliche Frühlingsspaziergang Ende Mai wegen der Corona-Pandemie aus. Wenn die Bewohnerinnen und Bewohner des Kehl nicht in den blühenden Casinopark geführt werden können, müssen die Blumen halt zu den Bewohnern gebracht werden, dachte sich der Vorstand des Fördervereins das Kehl. Dies wenigstens als kleiner Trost, wenn es auch nicht die Geselligkeit eines Fördervereins-Anlasses zu ersetzen vermag.

Ende Mai war es soweit, der Vorstand überraschte die rund 70 Bewohnenden mit Glockenblümlein im Topf und Grusskarte. Die Blumengrüsse wurden von der Dättwiler Floristin Daniela Bucher von FlorArt zu grosszügig gesponserten Sonderkonditionen hergerichtet. Unter Einhaltung der notwendigen Hygiene- und Abstandsmassnahmen verteilte der

Vorstand die Frühlingsgrüsse auf den Abteilungen. Die strahlenden Gesichter auf den Fotos sprechen für sich und zeugen davon, dass die Aktion sehr gut angekommen ist.

Zur geplanten Herbstaktivität des Fördervereins können zum jetzigen Zeitpunkt noch keine konkreten Ansagen gemacht werden.

Mit Gewissheit werden wir alles daran setzen, dass der traditionelle Samichlaus-Anlass, diesmal am Donnerstag, 3. Dezember 2020, durchgeführt werden kann.

Wir haben ein offenes Ohr für Wünsche, Anregungen und Ideen, die in den Bereich des Fördervereins fallen und nehmen Inputs gerne entgegen unter foerderverein@daskehl.ch.

Für die Treue unserer Vereinsmitglieder bedanken wir uns herzlich und hoffen, in Bälde wieder zu einem

regulären Vereinsleben zurückkehren zu können.

Wir wünschen allen weiterhin gute Gesundheit und Durchhaltewillen in diesen für alle nicht einfachen Zeiten.

Herzliche Grüsse
Ihr Förderverein das Kehl
Roland Wyss, Präsident

Max Dreier freut sich über den Blumengruss



Vorstand übergibt die blumige Überraschung





Auch Frau Tiefenbacher freut sich
über die Blumen

Jetzt Mitglied werden!

Bitte melden Sie sich unter
foerderverein@daskehl.ch, wenn Sie
Mitglied im «Förderverein das Kehl Baden»
werden möchten. Einzelpersonen CHF 40;
Familien CHF 70; Gönner, Unternehmungen
und Körperschaften CHF 120.

Wir danke Ihnen für Ihre Unterstützung.

Förderverein das Kehl Baden
Alterszentrum Kehl Baden | Im Kehl 7
5400 Baden | +41 56 200 28 28 |
www.daskehl.ch | foerderverein@daskehl.ch

Blumen sind unsere Leidenschaft



FlorArt GmbH
Daniela Bucher
Husmatt 3, 5405 Dättwil AG
Telefon 056 493 58 58
www.florart.ch, florart@bluewin.ch.



Nie zu alt?

und was müssen wir in Zukunft können?

Text: Ueli Kohler

Die CORONA-Krise und das Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) mit der Studie Nr. 48 «Nie zu alt?» haben mich motiviert, ein paar Gedanken zu diesem Thema niederzuschreiben.

In den vergangenen Monaten wurde es immer wieder klar und deutlich thematisiert. Mit 65 Jahren ist man alt und gehört zur Risikogruppe. Ist das wirklich so? Viel ältere Menschen fühlen sich doch deutlich jünger, als sie gemäss ihrem Jahrgang sind. Ich kenne einen 99-jährigen Mann, der als strammer Vorturner jeden Mittwochnachmittag die «älteren» Männer beim Seniorenturnen der Männerriege auf Trab hält.

Immer wieder demonstrieren verschiedenste Gruppen gegen Diskriminierung. Es werden Initiativen lanciert und Gesetze angepasst. Wir können und dürfen unser Geschlecht umwandeln, gleichgeschlechtliche Partnerschaften können registriert werden, wir können den Namen ändern, etc.

Wie aber steht es mit der Altersdiskriminierung? Warum können wir nicht selber entscheiden, wie alt man ist? Einer der Leitsätze zur Aargauer Alterspolitik besagt, dass ältere Menschen bei uns eigenverantwortlich leben können. Die Festlegung von Altersgrenzen erschwert dies jedoch.

Emile Albert Rudolf Ratelband, ein niederländischer Motivationstrainer, verklagte die Gemeinde Arnhem, sein Geburtsjahr standesamtlich von 1949 auf 1969 zu ändern. Dies entspreche seinem körperlichen Zustand und eine standesamtliche Änderung

des Namens und des Geschlechts im Geburtenbuch sei ja auch statthaft. Ausserdem müsse er mit dem Geburtsjahr 1949 Altersdiskriminierung befürchten. Die Rechtsbank von Gelderland wies die Klage am 3. Dezember 2018 in erster Instanz als unbegründet zurück. Siehe de.wikipedia.org/wiki/Emile_Ratelband.

Vielleicht denken jetzt viele: «Gohts no?» Aber Hand aufs Herz, welche Vorstellung vom Älterwerden haben wir? Wie lange ist man jung und ab wann ist man alt? Den demografi-



Geniessen Sie dazu das passende Lied «Senioren sind nur zu früh geboren ...» Mit Ihrem Smartphone können Sie ganz einfach den QR-Code anpeilen.

schon Wandel können wir nicht einfach stoppen. Die Lebenserwartung nimmt weiterhin zu. Dabei stellen wir aber gerade bei älteren Menschen von 80 Jahren untereinander viel grössere Unterschiede fest, als bei 20-Jährigen. Es gibt 80-Jährige, die nehmen an einem Marathon teil und andere leben in den geschlossenen Bereichen von Pflegeheimen.

In den letzten Monaten, als der Staat das Kommando übernommen hat, waren nebst den «Alten» wir alle von Einschränkungen betroffen. Der Staat hat gesagt, was wir nicht

mehr dürfen und hat mit einem grossen Geldregen unterstützend eingegriffen. Die Sorge wächst, dass wir uns daran gewöhnen und bei der Bewältigung von Krisen unsere Probleme an den Staat abschieben. Ich hoffe sehr, dass wir sowohl in Unternehmen als auch als Privatpersonen wieder mehr Selbstverantwortung und Selbstorganisation übernehmen.

Können wir die Zukunft wirklich voraussagen? Obwohl der Mensch wusste, dass es Pandemien geben kann, haben wir nicht damit gerechnet, dass es uns treffen würde. Wir sollten auf mögliche Zukunftsszenarien nicht nur flexibel und resilient reagieren, sondern die die Zukunft aktiv mitgestalten. Mit WISSEN, WOLLEN und WIRKEN sowie der Bereitschaft, voneinander lernen zu können, generieren wir neue Ideen, die wir in der Gemeinschaft umsetzen. Die Aufgaben werden vielfältiger und komplexer. Daher macht es Sinn, adäquate und agile Lösungen umzusetzen. In kleineren Gemeinschaften, die bereit sind, Experimente zu wagen und Ideen auszuprobieren, lassen sich Dinge viel schneller ausprobieren als auf gesamtgesellschaftlicher Ebene.

Auch in Zukunft bewegen wir uns alle im Spannungsfeld zwischen dem bekannten Alten und dem verlockenden Neuen. Dabei müssen wir lernen, mit einer immer grösser werden Auswahl umzugehen. Auch künftig werden sich die einen gegen Neuheiten wehren und die anderen werden diese schnell annehmen.

Fazit: Weiterhin gibt es die Offentypen und die Bewahrer. Je älter wir sind, desto weniger offen sind wir in der Regel für Neues; daran ändert sich nichts, aber das Muster verschiebt sich ins höhere Alter. Denn was man tun kann, wenn man jung ist, und was man tun kann, wenn man alt ist, ist so willkürlich und ohne jede Grundlage wie das, was man als Frau oder als Mann tun kann.



Unsere erfolgreichen Lernenden

Text: Caroline J. Gerber, Ausbildungsverantwortliche

Seit Februar werden im Kehl 13 Lernende gefördert und angeleitet.

Als Koch hat sich während der letzten 6 Monate Leo Immer motiviert, engagiert und mit Fröhlichkeit auf seinen Lehrabschluss der dreijährigen Ausbildung zum Koch EFZ vorbereitet. Leo empfand das Team als cool und unterstützend. Sein Berufsbildner Gianpaulo Salmone hat ihn als flexibel und motiviert erlebt. Auf die Lehrabschlussprüfung

hin hatte Leo Vollgas gegeben, eine sehr gute Leistung gezeigt und mit Bravour bestanden. Wegen Covid 19 waren das Vorgehen und der Ablauf der Prüfung lange ungewiss.

Fabienne Moor absolviert die dreijährige Ausbildung in der Hauswirtschaft. Sie wechselte jeweils für je 2 Monate in die Bereiche Reinigung, Service, Wäscherei und Küche. Sie hatte schon Routine aus den ersten Praktika gewonnen und fragte bei Unklarheiten nach. Ihre Berufs-

v.l.n.r.: Dymphna de Man FaGe 4. Sem. (im Austausch), Faezeh Alizadeh FaGe Absolventin, Caroline J. Gerber Ausbildungsverantwortliche, Abrar Noning AGS Absolventin, Bleonarda Dulaku FaGe 4. Sem., Lukas Veverica AGS 2. Sem., Robin Berger FaGe mit BM 2. Sem., Diana Birri AGS Absolventin, Hristina Tasic FaGe 4. Sem., Katarina Durdevic AGS 2.

bildnerin Miladinka Trajkovski empfindet sie als freundlich, nett, hilfsbereit und flexibel.

Im Service hat Blerta Golaj für die Ausbildung PrA Restaurant das erste Lehrjahr in der Stiftung St. Josef in Bremgarten und das zweite Lehrjahr bei uns im Restaurant Kehl absolviert. Die Lehre beinhaltet vor allem den praktischen Teil im Service mit einfachen Aufgaben. Monique Mudry und ihr Team haben sie täglich motiviert und unterstützt.

Auch Blerta hat ihre Lehrabschlussprüfung mit einer ausgezeichneten Note bestanden.

Das Kehl unterstützt die praktische Ausbildung PrA. Diese national organisierte, zweijährige Lehre wurde von Institutionen entwickelt, die sich auf die Bildung von Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf spezialisiert haben.

Von den 10 Lernenden der Pflege haben die drei Kandidatinnen Diana Birri, Abrar Noning und Faezeh Alizadeh wegen Covid 19 lange nicht gewusst, wie die Lehrabschlussprüfungen stattfinden würden und sich den vielen Änderungen flexibel anpassen müssen. Ende Juni fand im Kehl eine Abschlussfeier statt, um unseren fünf Lernenden, welche dieses Jahr den Lehrabschluss

durchführten, für ihren grossen und engagierten Einsatz, ihre Empathie dem Kehl gegenüber sowie ihrem Durchhaltevermögen zu danken. Nebst den erfolgreichen Koch- und PrA Restaurant haben auch die drei Lernenden in der Pflege ihre Abschlussprüfungen mit Bravour bestanden.

Während des Lockdowns sind manche der zehn Lernenden auch freiwillig, fröhlich und motiviert zu wichtigen Events ins Kehl gekommen, um unterstützend mit dabei sein zu können. Die Berufsbildnerinnen Susi Kunz, Liridona Ramosaj und Lu de Nogueira, wie auch ich, Ausbildungsverantwortliche der Pflege Caroline J. Gerber, haben die Lernenden mit grossem Engagement und voll motiviert begleitet, unterstützt und ausgebildet.

Die drei Lernenden, welche im Austausch aus anderen Betrieben seit Februar im Kehl arbeiteten, werden Ende Juli wieder in ihre ursprünglichen Ausbildungsbetriebe zurückkehren. Zwei Lernende, welche unsererseits ihre 6 Monate im Austausch in einem anderen Betrieb absolvierten, freuen sich jetzt schon darauf, ab August wieder im Team der Kehliannerinnen und Kehlianner ihre Ausbildung fertig absolvieren zu dürfen.

Anfang August werden vier Lernende der Pflege, eine Lernende in der Küche sowie eine Lernende für Hauswirtschaft ihre Ausbildung im Kehl beginnen. Im September wird eine Lernende HF mit ihrer Ausbildung zur Aktivierungsfachfrau starten.



Entspannen Sie sich!
Wir verkaufen Ihr Haus.

Stefano Hubli
Telefon 056 200 90 08

Kurt Koller
Telefon 056 200 90 04

Michael Unold
Telefon 056 200 90 01

RE/MAX



Bild: www.maps-google.ch

«Unter den Lauben»

Aktuell beschäftigen wir uns mit der weiteren Planung und Gestaltung im Zusammenhang mit den Rückbauten der Baupiste, den Fundamenten (Betonsockel) für das ehemalige Baubüro und den Lift vom Provisorium Kehl 1a. Ebenso gehört die Wiederherstellung der Treppen dazu.

Text: Ueli Kohler

Gemäss §25 BNO liegt die Baupiste, welche während der ganzen Bauzeit rege benutzt wurde, in der sogenannten Freihaltezone. Sinngemäss sind solche Zonen aus Gründen des Stadt- und Landschaftsbildes, der Erholung, des Gewässerschutzes und des Naturschutzes frei zu halten.

D. h., wir müssen die Baupiste zurückbauen und renaturieren.

Wir hoffen, dass all die erforderlichen Rückbauten nicht zu teuer sind und haben uns gedacht, dass es Sinn macht generell über die Umgebung nachzudenken. So haben wir das Projekt «Unter den Lauben» gestartet und dabei alle im Kehl lebenden und arbeitenden Menschen mittels Sammeln von Ideen einbezogen.

Erfreulicherweise fand unsere Umfrage ein grosses Echo und ergibt

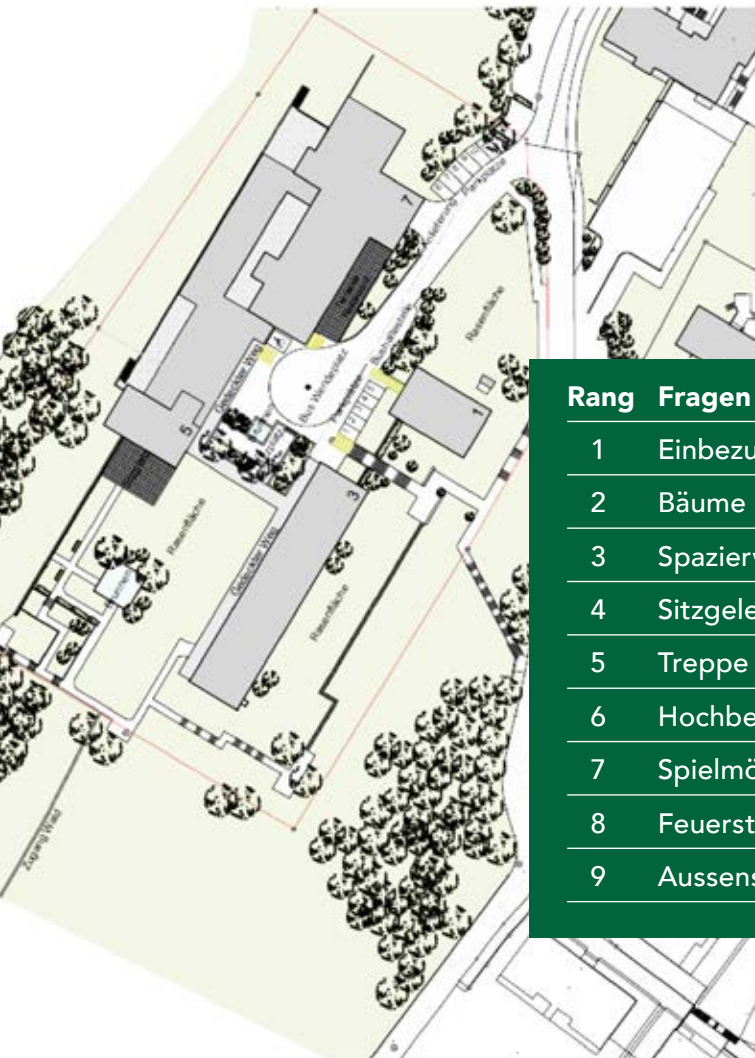
Folgendes wie in der Box dargestellt.

Wie viel das Ganze kostet und wie weit wir konkret gehen können, sollte bis zur nächsten Kehl Zytig geklärt sein.





Spazieren im Grünen und das Element Wasser, siehe auch Brunnen S. 7, waren auch vor den Neubauten hoch im Kurs (Bilder und Plan 2013)



Rang	Fragen	ja	nein
1	Einbezug Element Wasser	54	6
2	Bäume	50	7
3	Spazierweg	49	6
4	Sitzgelegenheit mit Bänken	47	3
5	Treppe zw. Kehl 1 und Kehl 3 mit Treppenlift	44	8
6	Hochbeet (Pflanzen)	39	15
7	Spielmöglichkeiten	31	20
8	Feuerstelle	16	34
9	Aussensportgeräte	10	39

Alles Gute, Anita Winter und Vesna Slijepcevic

Text: Ueli Kohler



Liebe Anita

Rund vier Jahre vor der eigentlichen Pensionierung hast Du Dich entschieden, in den Ruhestand zu treten. In den vergangenen vier Jahren hast Du einen aktiven Beitrag als Verantwortungsträgerin im Kehl geleistet und viel zur Stabilisierung beigetragen. Sowohl als Referentin an internen Weiterbildungen oder selbst als Kursteilnehmerin, zuletzt im Bereich Palliative Care, hast Du Dein Wissen und Können in der täglichen Arbeit dem Team B weitergegeben. Auch beim aktiven Mitwirken in verschiedenen Projekten und mit grosser Empathie zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern hast Du Deine Spuren im Kehl hinterlassen.

Herzlichen Dank für Deine Mitarbeit und wertvollen Inputs. Nun freust Du Dich auf den neuen Lebensabschnitt mit mehr Zeit vor allem für Deine Enkelkinder, aber auch für Haus, Garten, Hund und natürlich auf Spanien.

Wir alle wünschen Dir für die Zukunft das Allerbeste und viele schöne Erlebnisse im Kreise Deiner Lieben.



Liebe Vesna

Im 2018, nach Deiner ordentlichen Pensionierung, hast Du Dich entschlossen, mit einem reduzierten Pensum noch weiter für das Kehl tätig zu sein. Nachdem in den letzten Monaten aber die Arbeitsausführung für altersbedingte Risikogruppen nicht mehr möglich war, hast Du Dich nun entschieden, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Notabene nachdem Du über dreissig Jahre Deine zuverlässigen und wertschätzenden Dienste und Einsätze für das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner eingebracht hast; 30 Jahre, ein immer selteneres Jubiläum! Für diese langjährige Treue und die zahlreichen schönen gemeinsamen Stunden gebührt Dir ein herzliches Dankeschön, auch im Namen aller im Kehl lebenden und arbeitenden Menschen.

Auch Dir wünschen wir für die Zukunft in Deinem neuen Lebensabschnitt das Allerbeste, viele schöne Erlebnisse mit Deinen Enkelkindern und im Kreise Deiner Lieben.

Süßes für den Sommer

Ich habe mir gedacht, Ihnen heute ein süßes Sommer-Rezept zum Nachkochen zu präsentieren. Es ist ein Kirschauflauf (Clafoutis aus Cerises).

Text: Philippe Terrien

Kirschauflauf

Die Felsenkirschen – auch Vogelkirschen genannt – ist eine kleine wilde Kirsche mit roten und manchmal auch schwarzen Früchten. Ihr Geschmack ist säuerlich und bitter. Sie dient vor allem zur Herstellung von Konfitüren, Während einigen Monaten mit Gewürzen in Alkohol eingelegt, ergeben sie einen vorzüglichen Likör mit Bittermandelgeschmack. Eine Apfeltorte, der man einige dieser Kirschen beigibt, schmeckt besonders delikate. Aus getrockneten Stielen und Blättern wurde früher Tee zubereitet.

Zutaten für 4 Personen

Grundzutaten

- 600 g Kirschen mit festem Fruchtfleisch
- 3 Eier
- 120 g Zucker
- 1 dl Doppelrahm (Creme double)
- 10 g Butter, für die Form

Und so wird's gemacht:

Ein Dutzend Kirschen mit dem Stiel für die Garnitur beiseitelegen. Die verbleibenden Früchte entstielen und entsteinen. In eine Schüssel geben, mit Zucker bestreuen und während 3 Stunden im Kühlschrank ziehen lassen.

Die Kirschen auf einem Sieb über einem Gefäß abgießen und gut abtropfen lassen. Den Kirschensaft mit den Eiern und dem Doppelrahm zu einer Creme schlagen. Eine Gratinform ausbuttern, die Kirschen hineingeben und mit der Auflaufmasse übergießen. Mit den

Zutaten für die Auflaufmasse

- 1 dl Rahm, geschlagen
- 1 Tl Zimt, gestrichen
- 30g Puderzucker
- 1 ½ EL Kirsch

Zutaten für die Garnitur

- Puderzucker zum Bestäuben

ganzen Kirschen garnieren. Den Ofen auf 150°C vorheizen. Heißes Wasser in ein Backblech gießen, die Gratinform hineinstellen und den Kirschauflauf während 40 Min. backen (die Zubereitung ist derjenigen eines Flans ähnlich).

Auflaufmasse

Puderzucker, Zimt und Kirsch dem Rahm begeben und gut verrühren. Die Gratinmasse in die Form geben und gleichmäßig verstreichen. Unter dem heißen Grill kurz gratinieren. Mit Puderzucker bestäuben und sofort servieren.





Eintritte Mitarbeitende

1. Mai 2020	Stephanie Schüler	Abteilung B	Fachfrau Gesundheit EFZ
15. Mai 2020	Sonja Schneider	Inhouse Spitex Pflege	Hauspflegerin EFZ mit Zusatzqualifikation Behandlungspflege
1. Juli 2020	Svetlana Filatova Schweri	Reinigung	Mitarbeiterin Reinigung
1. August 2020	Verce Micevska	Abteilung B	Abteilungsleitung

Eintritte Lernende

1. August 2020	Diana Birri	Abteilung A	Fachfrau Gesundheit EFZ
1. August 2020	David de Pedro Scarcelli	Abteilung B	Fachmann Gesundheit EFZ
1. August 2020	Anita Dulaku	Abteilung A	Fachfrau Gesundheit EFZ
1. August 2020	Adelina Diegler	Hauswirtschaft	Fachfrau Hauswirtschaft EFZ
1. August 2020	Joanna Schwarz	Küche	Köchin EFZ

Veranstaltungen im Kehl

Den aktuellen Veranstaltungskalender finden Sie unter
www.daskehl.ch > **aktuell** > **veranstaltungskalender**

Rätsel-Lösungen und Gewinner der letzten Kehl-Zytig

Das Lösungswort des Kreuzworträtsels lautet: **WINTERVORRAT**

Die richtigen Zahlen im Sudoku: **784**

Die Gewinner eines Gutscheins von 20 Franken für das Restaurant Kehl sind:
Rosa Bächli (Sudoku); Hans Meier (Kreuzworträtsel)



Bilderrätsel: Fahrplan



Wir nahmen Abschied

9. April 2020 Johann Spinas

21. April 2020 Ursula Widmer

6. Mai 2020 Ruth Güntert

10. Mai 2020 Nelly Lüscher

23. Mai 2020 Greta Bächli

19. Juni 2020 Helene Wehrli

Wir begrüßen herzlich im Kehl

29. April 2020 Nelly Paly

6. Mai 2020 Guido Bächli

18. Mai 2020 Martha Anner

18. Mai 2020 Heinrich Anner

26. Mai 2020 Ulrich Flückiger

27. Mai 2020 Mary Demierre

8. Juni 2020 Peter Leder

Wir gratulieren zum runden Geburtstag

2. Juli 1925 Eugen Bättig-Baumgartner (95)

10. Juli 1940 Dora Gulbrandsen Fuchs (80)

15. Juli 1930 Werner Ehrensberger-Bruderer (90)

4. August 1950 Verena Andres-Bammert (70)



Fliederstr. 5
5430 Wettingen

076 519 62 19
056 536 97 37

Ihr Fotograf:

christian.doppler@cosmepics.ch
www.cosmepics.ch

Impressum

Herausgeber: Alterszentrum Kehl, Baden

Redaktion: Ueli Kohler, Anouk Holthuisen, Martin Perini

Konzept/Layout: KOMMPAKT AG Kommunikation, Baden

Fotos: Christian Doppler, Cosmepics GmbH, Wettingen

Druck: ZT Medien AG, Zofingen

Kontakt: Ueli Kohler, 056 200 28 28,

ueli.kohler@daskehl.ch



Die Panorama-Sicht zum KSB Neubau «Agnes»

Werfen Sie einen Blick auf das Geschehen

Im Parkhaus 2 hat das KSB für Sie einen attraktiven Aussichtsraum installiert. Dieser ermöglicht Ihnen einen eindrücklichen Ausblick über die gesamte Baustelle. Beobachten Sie alle laufenden Aktivitäten und lesen Sie die Informationstafeln dazu.

Den 9. Stock im P2 erreichen Sie komfortabel auch mit dem Lift.

Zudem online alles zum KSB-Neubau unter agnes22.ksb.ch

KSB
Parkhaus 2
9. Stock

#agnes22

Kantonsspital Baden

